

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden 1., 11. und 21. des Monates.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. —.84, halbjährig fl. 1.68, ganzjährig fl. 3.30; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. —.94, halbjährig fl. 1.88, ganzjährig fl. 3.70.

Schriftleitung und Verwaltung: Buchdruckerei Wilhelm Blanke, Hauptplatz Nr. 6, Pettau.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet.

Beiträge sind erwünscht bis längstens 10., 20. und Letzten jeden Monates.

## Die Bekämpfung der Reblaus (Phylloxera vastatrix) und des falschen Mehlthaues (Peronospora viticola) in Steiermark.

(Fortsetzung.)

Die vorhandenen Thatfachen rechtfertigen nun die Ansicht, welche aber nicht ich allein ausspreche, sondern die schon in die ganze Weinbaubevölkerung Steiermarks gedrungen, daß nämlich die Bekämpfungsarbeiten in einer Hand, und zwar in der des Landes ruhen sollten; es ist eine reine Landesangelegenheit, welche auch schon nach der Verfassung in die Competenz des Landtages, resp. des Landesauschusses, gehört. Die jetzigen gleichlaufenden Actionen des Staates und Landes sind einander hinderlich. Wenn sich der Staat entschließen wollte, die paar Joch Rebgärten dem Lande zu überlassen und eine entsprechende Subvention zuzuweisen, so wäre dies wahrhaft das Beste. In den verseuchten Gebieten könnte dann ein ganz ungehinderter Rebhandel beginnen, da dort nichts mehr zu verderben ist, das heißt, es wird erst alles Streben verdorben durch die mannigfachen, ganz unbegründeten Hindernisse, die der Versendung der Rebe entgegengestellt werden; es ist gerade so als ob man absichtlich jeden Fortschritt unterbinden und die Bevölkerung dem

Elende preisgeben wollte! Stimmen wir also dafür, daß die ganze Reblausangelegenheit den Landtagen überlassen werde; eben auch die Vorstreckung von unverzinslichen Darlehen für verlaute Gründe. Im Anschlusse daran ist noch zu erwähnen, daß der steiermärkische Landesauschuß selbst beantragte, daß den Besitzern verseuchter Weingärten ein zinsfreies Darlehen zur Wiederbepflanzung des Gartens mit amerikanischen Reben bewilligt werde und wurden hiezu 10.000 fl. ausgesetzt. Diese Action schließt sich dem Gesetze vom Jahre 1891 (3. October), Artikel II, an.

Zuerst hat wohl die Regierung selbst die Anlage amerikanischer Rebschulen in die Hand genommen und wirklich in den 10 Jahren 9 Joch angelegt. Da man aber sah, daß von diesem Fleckchen nie die 6000 Hektar Reblausgründe, welche selbstverändlich immer noch Zuwachs bekommen, bepflanzt werden können, hat sich der Landesauschuß in sehr löblicher Weise des untergehenden Weinbaues angenommen und jährlich 12000 fl. zur Bekämpfung der Reblaus votiert. Diese energische That zeigt vom vollsten Verständnis der maßgebenden Factoren mit der Misere der Reblaus. Mit diesem Gelde wurden neue Rebschulen, theils für Schnittreben, theils für Wurzelreben gegründet und zwar im Laufe von 3 Jahren in Marburg, Weinbauschule

## Warum die jungen Männer nicht heiraten.

Eine Betrachtung von Philibert Audebrand (Paris).

Auf der Soirée im Hause eines Finanziers schlendern zwei junge Männer durch die glänzenden Salons. Sie suchen mehr zu sehen, als gesehen zu werden. Im Orchester wurde eben das Zeichen zur Quadrille gegeben.

„Ach, da ist sie ja, die kleine, reizende Person, die ich Ihnen zeigen wollte. Sehen Sie das junge Mädchen da unten in der Ecke?“

„Die kleine Brünette mit der weißen Rose im Haare?“

„Ja. Wie gefällt sie Ihnen?“

„Sehr gut. Schöne Augen, hübscher Wuchs.“

„Bewerben Sie sich um ihre Hand, lieber Freund, man wird sie Ihnen gewähren.“

„Wie groß ist ihre Mitgift?“

„Dreimalhunderttausend Franks.“

„Nicht mehr? Ein Bettel! Ich danke bestens!“

Ich muß nicht von Allem haben.“

„Was? Dreimalhunderttausend Franks nennen Sie einen Bettel?“

„Gewiß. Sicher angelegt trägt das Kapital fünfzehntausend Franks Zinsen. Nun, die allerliebste kleine Brünette dort würde weit mehr kosten.“

„Ach! Wie wäre das möglich!“

„Ich gehe täglich an die Börse und bin daher kein schlechter Rechner. Also hören Sie; die junge Dame ist sehr hübsch — folglich muß sie gesehen werden; weitere Folge: schöne Toiletten. Zwei Roben in jeder Saison, acht Kostüme

im Jahre, das ist sehr wenig. Ferner: Hauskleider, Negligés, Schlafrocke. Wenn ich für all' das sechstausend Franks rechne, so ist das sicher nicht übertrieben, bei den hohen Preisen der Bänder, Spitzen, Stoffe und . . . Kleiderkünsler!“

„Gut. Das sind erst sechstausend Franks. Bitte weiter.“

„Feine Wäsche, Spitzen, Handschuhe, Coiffuren, Parfumerien, Schmuck, Kleinigkeiten, — oh, ich bin ein Käufer, wenn ich für all' das nur zweitausend Franks auswerfe. Wie ich eben sehe hat sie Elfenfüßchen; sie braucht daher seine reizende Stiefelchen, Schuhe, Aschenbrödel-Pantöffelchen, Seidenstrümpfe und . . . Wagen! Summa tausend Franks. Ist es so?“

„Das gebe ich zu, das sind aber bis jetzt erst neuntausend Franks. Weiter.“

„Nun die Hüte, künstlichen Blumen, Federn, Schleier, Fächer, Muffs — oh . . . das ist gar nicht zu berechnen. Dazu noch eine Menge unvermeidlicher Ausgaben, wie zum Beispiel das Klavierspiel von Madame, Noten, Konzerte, Theater, Sensationsromane, moderne Bilder, illustrierte Zeitungen, Schreibutensilien, elegantes Briefpapier, Briefmarken, der ganze Kram an Stickerien, ein Stuhl in der Kirche, Almosen, Nippachen, kleine Einkäufe, wenn man ausgeht . . . für all' das zusammen die Lappalie von fünfzehnhundert Franks; Totalsumme: zehntausendfünfhundert Franks. Dabei bin ich ein abscheulicher Geizhals. Und nun, nun, lieber Freund, kommen Küche, Keller, Miethe und die anderen Nothwendigkeiten des Haushaltes! Da in unseren gegenwärtigen Verhältnissen die Frau zumeist ein Gegenstand des Luxus ist, so müssen wir unsere Berechnungen auf diese Grundlage stellen. Madame hat dreimalhunderttausend Franks Mitgift ihrem Gatten zugebracht, sie fühlt sich daher zur Führung

5 Joch 1000 □-Al., Bischitz bei Mann 4 Joch 1562 □-Al., Ankenstein bei Pettau 3 Joch 1000 □-Al., Filiale Marburg 4 Joch 200 □-Al., Mured, Weinbauverein 1 Joch 400 □-Al., St. Gallen in Obersteier 1200 □-Al., Windisch-Reisitz 1 Joch, Zusammen 21 Joch 562 □-Al. In diesen Rebschulen wird vorzugsweise Unterlagsmaterial gezogen, u. zw. Ripariasorten, Solonis, großblättrige Rupestris, Viola, Port-Madeira, Clinton.

Nicht unerwähnt dürfen wir aber die Privatrebschulen lassen, welche in Steiermark an Ausdehnung gewiss mehr als 30 Joch zusammen ergeben und aus welchen gutes Schnittmaterial, allerdings zu höheren Preisen, weil dieselben nicht subventioniert sind, bezogen werden kann. In diesen wird nebst den Veredlungsunterlagen auch Directtragendes gezogen und zwar hauptsächlich frühreife Sorten: Fuddington, Port-Madeira, Noah, Elvira, St. Sauveur, Canada, Delaware, Othello, Jaquez und Herbemont. Dafs sich die einzelnen Bächter auch mit weiteren exotischen Sorten spielen, wer könnte es ihnen für übel halten? Das Ideal bleibt doch immer ein definitiv widerstandsfähiger, den klimatischen und Bodenverhältnissen angepasster reichtragender und frühreifender, direct producirender amerikanischer Stock; findet man diesen, und es ist doch nicht ausgeschlossen, dafs es auch für uns etwas Derartiges gibt, so wäre alles gewonnen, denn wir wollen nichts Anderes als „guten und viel Wein erzeugen!“ Ich bin keineswegs ein unbedingter Anhänger der Directtragenden, weil wir noch zu wenig Erfahrung haben, sondern bin immer eher ein Freund von veredelten Ripariasorten. Da kommen wir nun zur großen Frage der Veredlung der amerikanischen Rebe. Auch hierin ist in Steiermark schon sehr Erspriessliches geleistet worden und will ich nur gleich anführen, dafs in Wisell bei Mann bereits 150 Joch auf veredelter amerikanischer Rebe erneuert wurden, eine wahre Musteranlage, die eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges in dieser Beziehung ist. Auch andere große Besizer haben mit der Veredlung sehr günstige Resultate erzielt. Auch hierin sind nur zwei Wege die Richtigen! die Trockenfortveredlung mit englischem Jüngerschnitt auf zweijährigen Wurzelreben — oder die Grünocopulation nach Göthe. Es giebt eine Anzahl von weiteren Methoden, aber warum weiter suchen, wenn definitiv Gutes geschaffen ist? Von diesen zwei Veredlungsarten ist wieder die Grünveredlung vorzuziehen; dieselbe regelrecht ausgeführt, gibt ausgezeichnete Resultate. Es ist in-

eines vornehmen und kostspieligen Lebens berechtigt. Dazu gehört die entsprechende Dienerschaft und eine Kammerjungfer für ihren persönlichen Dienst. Welcher Mann würde es sich erlauben, einer Frau mit solcher Mitgift ein Kammermädchen zu versagen? Und nun die Erhaltung der Diensteute, Geschenke u., im Ganzen mindestens zweitausend Franks. Sie sehen, ich habe bisher die bescheidensten Ziffern in Rechnung gestellt.“

„Das sind bis jetzt zwölftausendfünfhundert Franks.“

„Nun kommt noch etwas, das ich in erster Linie hätte in Betracht ziehen sollen, nämlich die Ausgabe für die Wäscherin. Zu Zeiten Louis Philippe's, da man sich auch schmeichelte, sehr sauber und reinlich zu sein, war das eine Kleinigkeit im Vergleiche zu dem Sanberkeits-Budget unserer Zeit; erstens weil man weit weniger von diesem Wäschezeug und Krimskrams benötigte, und zweitens, weil es damals Sitte war, die Wäschereinigung im Hause zu besorgen, im Palaste wie in der Lehmhütte. Das ist seither anders geworden. Eine einfache Bürgersfrau, die nur einen halbwegs größeren Haushalt führt, gibt jährlich für ihre Wäscherin tausend Franks aus. Wenn ich diese Summe auch in unserem Falle anwende, so ist es eigentlich lächerlich. Also rund dreizehntausendfünfhundert Franks. Nach einer Saison mit ihren Rennen, Bällen, Konzerten, Premieren, Dinern und allen nothwendigen Vergnügungen ist man wie zerhackt. Der Sommer ist vor der Thüre. Das ist die Ferienzeit der Pariserin. In der Stadt herrscht eine tropische Hitze, die Alle verjagt. Es ist daher überflüssig, sein hübsches Lärchen zu zeigen. Wohin gehen wir nun? Mineralbäder, kalte Bäder, in die Wälder, an die Küste, in die Schweiz. Man

interessant, zu erfahren, dafs diese Grünocopulation mit dem Gummibändchen eine Neuerung des allverehrten Vorkämpfers für den Fortschritt in weinbaulicher Beziehung Herrn Director H. Göthe ist und von hier aus überallhin verbreitet wurde, dafs wir völlig stolz sein können, dafs gerade diese Veredlungsmethode in Oesterreich erfunden wurde.

Zur Erlernung dieser Veredlung sind nun Wingercurse an den Lehranstalten und durch die Wanderlehrer eingeleitet, wobei der Landesauschufs in munificenter Weise jedem theilnehmenden Winger 1 fl. Taggeld verabfolgt. Dann finden Veredlungskoncurrenzen statt, wobei es sich im Vorjahre ergeben hat, dafs 3 Winger 100%, 6 Winger 96%, 1 Winger 92%, 9 Winger 88%, 4 Winger 84%, 5 Winger 80% u. s. w. Anwachsprocente hatten; die Besten wurden mit Geldprämien ausgezeichnet. In Marburg konnte der Grünveredlungscurs im Jahre 1891 erst spät abgehalten werden, da ein Hagelwetter Anfangs Juni alle jungen Triebe schädigte; auch dort hatte man sehr schöne Resultate trotz der späteren Jahreszeit erzielt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich eines Mannes gedenken, der wirklich als Muster für alle Winger dienen könnte: Math. Kovacic in Wisell bekam eine Prämie von 100 fl. vom Landesauschufs, weil er, trotzdem er arm ist und nur einen  $\frac{1}{4}$  Joch großen, total verlausten Weingarten mit einem kleinen Wingerhaus sein Eigen nannte, diesen Weingarten auf amerikanischer Unterlage neu anlegte; er half und lehrte dort überall veredeln und brachte sich und seine Familie durch Tagelohnarbeit durch das Leben. Eine solche Leistung verdient alle Anerkennung.

(Fortsetzung folgt.)

## Pettauer Nachrichten.

(Hauptversammlung des Pettauer Bauvereines.)

Der Pettauer Bauverein hielt seine diesjährige Hauptversammlung am 9. April 8 Uhr abends im Hotel Osterreich bei ziemlich zahlreicher Betheiligung seitens der Vereinsmitglieder ab. Der Obmann des Bauvereines, Herr Jos. Ornig, eröffnete die Hauptversammlung und erstattete den Thätigkeitsbericht der Vereinsvorstehung vom vergangenen Jahre; die Vereinsleitung hat im Vorjahre die Ergänzung der Badeanstalt durch ein schwimmendes Wellenbad vollzogen und wurde dasselbe im

schlingt seine Arme um den Hals des Gatten und flüstert: „Du weifst ja, liebster Mann, man muß doch irgendwo hingehen. Das ist Chic.“ Eine sechswochentliche Badereise mit der unvermeidlichen Kammerjungfer verschlingt mindestens zweitausend Franks. Die Zinsen der Mitgift sind nun bereits verausgabt und es ergibt sich ein Defizit von fünfhundert Franks. Ich überlasse es Ihrer Beurtheilung, lieber Freund, ob ich die Ausgaben unter diesen Verhältnissen zu hoch angeschlagen habe. Und das ist noch immer nicht gar so schlimm. Das ist noch nichts.“

„Was sagen Sie? Fünfzehntausendfünfhundert Franks jährlicher Ausgaben, nennen Sie nichts?“

„Nein, es ist noch immer nichts, wenn Sie von dem aufgestellten Programme nicht abweichen, nichts Überflüssiges weiter ausgeben, dabei arbeiten und verdienen und noch die anderen Nothwendigkeiten des Haushaltes, die wir gar nicht zählen, als Besuche, Gaste, Dinners und Verwandtschaft mit einbeziehen. Nun kommen aber Kinder und man wäre so unglücklich, wenn man keine hätte. Das kostet viel Geld, wenn man auch nur Eines hat. Du lieber Gott! Haben Sie die Fälle von Sklaverei, Zwang und Ausgaben aller Arten bedacht, die dieses natürliche Glück nach sich zieht? Darüber kann ich überhaupt keine Berechnung aufstellen, sonst würden Ihnen die Haare zu Berge wehen. Bedenken Sie nur! Die Amme, die erste Kindheit, Bonnen, Erzieherinnen oder Schule, Pensionat, eine Stellung, eine Mitgift! O! Ich danke schön! Pflücke diese weiße Rose wer will! Ich heirate nicht! . . .“

Wenn die jungen Männer unter unseren gegenwärtigen, socialen Verhältnissen nicht heiraten wollen, — an wem liegt die Schuld?



Hochsommer eröffnet; leider war das Wetter im vergangenen Sommer während der Badezeit sehr ungünstig, weshalb auch die Einnahmen beim Wellenbad die Regien kaum deckten. Die Vereinsleitung hat sich im Vorjahre sehr eifrig mit den Vorstudien bezüglich Errichtung eines Elektrizitätswerkes für Licht und Kraft, verbunden mit dem Betrieb der Badeanstalt, befaßt und die umfangreichen Vorarbeiten soweit beendet, daß zur definitiven Lösung dieser Frage bald geschritten werden könnte. Die Vereinsleitung wollte jedoch in dieser kommunalen Angelegenheit nicht selbständig vorgehen und setzte sich mit der löbl. Gemeindevertretung ins Einvernehmen. Die Gemeindevertretung hat in einer außerordentlichen Gemeinderatsitzung ein Comité gewählt, welches die Arbeiten vereint mit der Bauvereinsleitung weiter fortsetzen wird; die Vorstehung läßt diese Frage nicht außer Auge und hofft auf eine glückliche Lösung derselben. Eine größere Ausgabe wird der Verein heuer durch die Anschaffung eines neuen größeren Dampfkessels zu verzeichnen haben; die Neuanschaffung ist unvermeidlich, weil der jetzt in Gebrauch stehende Kessel infolge eines Materialfehlers unbrauchbar geworden ist und dessen Herstellung eine längere Zeit und ziemlich große Kosten beansprucht. Der Kessel erweist sich auch für die gestiegene Frequenz des Bades als zu klein, weshalb es vorzuziehen war, einen neuen größeren Dampfkessel anzuschaffen. Eine wichtige Angelegenheit, die Änderung der Statuten nach Sectionen, hat die Vorstehung auch sehr beschäftigt; außer den angeführten Arbeiten hat die Vorstehung auch sehr viele auf den Badebetrieb bezughabende Maßregeln getroffen. Der Obmann schloß seinen Bericht mit dem Wunsche, die Vereinsmitglieder mögen auch in Zukunft ihre ganze Kraft für den Aufschwung der Stadt einsetzen. Mehrere Mitglieder drückten den Wunsch aus, die Vorstehung soll die elektr. Beleuchtungsfrage nicht fallen lassen und wenn möglich eine kleine Anlage selbst einrichten. Der Zahlmeister, Herr Jos. Kasimir, berichtete hierauf über die Geldgebarung und den Stand des Vereinsvermögens pro 1891, der Bericht wurde von der Versammlung zur befriedigenden Kenntnis genommen. Herr J. Behrbalk berichtete namens des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Jahresrechnung und Bücher, hob die musterhafte Ordnung der Bücher besonders hervor und beantragte, der Gebahrungsüberschuß pro 1891 möge laut Vorschlag der Vorstehung als 3% Dividende unter den Mitgliedern vertheilt werden. Die anwesenden Mitglieder erklärten sich mit dem Antrag einverstanden, verzichteten jedoch einstimmig auf die Dividende zu Gunsten des Reservefonds. Über Antrag des Zahlmeisters wurde darauf beschloffen, in Anbetracht des öffentlichen Interesses, welchem der Verein dient, auch an die nicht anwesenden Mitglieder diesbezügliche Anfragen zu richten. Der Schriftführer des Vereines, Herr Max Ott, berichtete ferner über die vorzunehmende Statutenänderung nach Sectionen und verlas die neuen Statuten, welche mit einer kleinen Abänderung einstimmig angenommen wurden. Auf Grund dieser neuen Statuten erfolgte sodann die Neuwahl der Vorstehung auf die Dauer von 3 Jahren. In die Vorstehung wurden gewählt: Zum Obmann: Herr Josef Ormig, Obmannstellvertreter: Herr Franz Kaiser, Zahlmeister: Herr J. Kasimir, Zahlmeister-Stellvertreter: Herr Heinrich Starh, Schriftführer: Herr Max Ott, Schriftführer-Stellvertreter: Herr Jakob Magun, zu Vorstandsmitgliedern, die Herren: Ernst Eckl, Bürgermeister, als Vertreter der Sparkassa, Herr Ludw. Janatka, k. u. k. Major i. R., Anton Furza, als Vertreter des Handelsgremiums, Carl Krager, August Scheichenbauer, Jos. Wresnig, in den Aufsichtsrath die Herren: Jg. Behrbalk, J. Gspaltl, Robert Joherl, Ferd. v. Kottowiz. Nachdem unter allfälligen Anträgen kein Antrag vorgebracht wurde, schloß der Obmann die Versammlung und sprach gleichzeitig den anwesenden Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen den wärmsten Dank aus.

**(Unvorsichtigkeit oder — Substanzstück.)** Am 18. d. M. wurde von unbekannter Hand durch das Fenster ein Schuß in die Kanzlei der hiesigen Bezirksvertretung abgefeuert. Die Ladung gieng knapp an jener Stelle vorüber, wo in der Regel Herr Secretär Pengu seinen Schreibplatz hat. Es möge dies dem

— wie wir annehmen — unvorsichtigen Schützen für die Zukunft als Warnung dienen, denn es ist nur einem glücklichen Zufalle zuzuschreiben, daß der Schuß nicht großes Unglück zur Folge hatte.

**(Durch das Osterschießen verunglückt.)** Der Knecht des Herrn Senekowitsch, Grundbesitzer in Haidin bei Pettau, verunglückte am Ostersonntagmorgen beim Osterschießen, indem er sich den Daumen der rechten Hand zerquetschte. — In St. Nikolai bei Marburg hat sich bei der gleichen Gelegenheit auch ein Unglücksfall ereignet.

**(Der Gattin in den Tod gefolgt.)** In der vergangenen Woche wurde in St. Urbani die Grundbesitzergattin Maria Malleg aus Winterdorf zur Erde bestattet. Zwei Tage später fiel deren Ehegatte Martin Malleg so unglücklich vom Heuboden in die Dreshtenne, daß er nach einigen Stunden den Geist aufgab.

**(Angeschwemmte Leiche.)** Samstag den 16. d. M. wurde am Drauser bei St. Marx ein männlicher Leichnam, anscheinend dem Arbeiterstande angehörig, aufgefunden. Durch die am 18. d. M. vorgenommene Obduction wurde constatirt, daß der Leichnam höchstens 8 Tage im Wasser gelegen war und auch der Tod innerhalb dieser Zeit eingetreten sei.

**(Straßenüberlegung.)** Nächste Woche beginnen wieder die Arbeiten an der Überlegung der Monsberger Straße und wird dieser leichter passierbare neue Fahrweg über den Monsberg bis im Herbst e. J. voraussichtlich hergestellt sein.

**(Codicesfälle.)** Am 13. April d. J. 12 Uhr mittags verschied Frau Theresie Gorgias, die Mutter des Gutsbesizers Herrn Gorgias. Das Leichenbegängnis fand am Freitag den 15. d. M. nach protestantischem Ritus statt. — Samstag den 16. d. M. starb im hiesigen Krankenhaus Herr Alexander Bogatschnigg. Der Verstorbene ward schon in seiner frühen Jugend von der Wanderlust ergriffen und trieb ihm diese in die weite Welt. Der französischen Sprache unkundig, reiste er als Bäckergehilfe durch Frankreich und war fast 23 Jahre vom Hause abwesend. Er arbeitete nahezu 20 Jahre in Paris, die übrige Zeit im südlichen Frankreich und in Spanien. Im Jahre 1870—71 wurde er durch die Commune in Paris festgehalten und machte jene bekannten stürmischen Tage in der französischen Metropole mit.

**(Stadttheater in Pettau.)** Herr Direktor Knirsch eröffnete am 17. d. M. mit Wilbrandts Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius“ den Schau- und Lustspiel-Cyclus am hiesigen Stadttheater. — Die Vorstellung erinnerte an eine größere Bühne und deren Kräfte, die Leistungen waren durchwegs vorzügliche. Insbesondere zeigte sich Herr Leopold Bauer mit der Auffassung und Durchführung seiner Rolle als vollendeter Künstler. Besonders hervorheben möchten wir auch die treffliche Darstellerin der Frau Wohlmuth, Frau J. Knirsch, welche mit natürlichem, liebenswürdigen Humor die Lichtseiten der düsteren Handlung zur besten Geltung brachte, wie auch Herr Bernhard Seeling als Demmler viel zur Erheiterung beitrug. Herr Swoboda, Frä. Fanny Waldek, Frä. Ling Lieder, Herr Wilhelm Simon sowie die übrigen Darsteller führten ihre Rollen ebenfalls zufriedenstellend durch. Von Seite des leider nicht besonders zahlreich anwesenden Publikums wurden die Leistungen mit verdientem reichlichen Beifall ausgezeichnet. Montag den 18. gieng die Posse „Ein Blizmädel“ über die Bretter, ein Werk, welches gleichsam als Prüfstein für künstlerische Veranlagung gilt. Fräulein Viktoria Pohl-Meiser vom k. k. priv. Carltheater als Gast erzielte mit ihrer gesanglichen als auch schauspielerischen Leistung einen vollen Erfolg. Herr Bernhard Seeling als Brüller zeigte uns in der II. und III. Abtheilung den vollendeten Komiker; insbesondere war dessen Leistung als Abbé Saint Renard ausgezeichnet. Es wurde durchgehends exakt gespielt und die Darsteller durchwiderholten stürmischen Beifall ausgezeichnet. — Noch etwas haben wir bei diesem Capitel auf dem Herzen. Allgemein hört man die Klage, daß Pettau in dem redlichen Bestreben so recht vom Herzen langweilig zu werden, wahrlich Erspriessliches leistet; diese wird nicht nur von denen laut, so auf einem anderen Punkte des Globus geboren, allhier zeitweilig

ihr Dasein zu verbringen gezwungen sind, sondern auch von denen, so allhiero sesshaft sind. Das Bemühen des Verschönerungs- alias Fremdenverkehrsvereines, der nebenbei gesagt mehr Anerkennung und Lob verdient, als man ihm hier zu spenden bereit ist, genügt nicht allein, dem Einheimischen und Fremden das Leben angenehm zu gestalten; seine Resultate gehören mehr der Zukunft. Aber diejenigen, so von der Allmacht in wahrhaft splendor Weise pecuniär bedacht wurden, sollten ihren Mammon nicht so ängstlich hüten und auch ihr Scherflein dazu beitragen, Erreichbares zu erreichen — Erreichtes zu erhalten! Dafs man die beiden Theater-Directionen Vignory und Meier im buchstäblichen Sinne des Wortes bei lebendigem Leibe verhungern ließ, kann einer landesfürstlichen Kammerstadt mit nichten zur Zierde gereichen, und doch schrie man im vergangenen Herbst, als kein Theater für den Winter in Aussicht stand, entsetzt: „vinum et circenses!“ — Jetzt, da Direktor Knirsch aus Marburg ein Ensemble-Gastspiel unternommen (a. B. eine an Wahnsinn grenzende Tollkühnheit) und damit einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entsprochen zu haben schien, wird schon in den ersten beiden Vorstellungen vor ziemlich leerem Hause gespielt; die leeren Logen gähnen unheimlich die schon gewohnte Melodei: „Gibt es denn gar niemanden mehr in Bettau, der eine Loge kauft?“ Wir hätten nun alles gesagt, was wir auf dem Herzen hatten, möge dies nicht gleich so manchem schon Gesagten nutzlos verhallen! Die landesfürstliche Kammerstadt, der Badeort, das Pensionopolis der Zukunft, trachte nun darnach, diesmal das redliche Bemühen des Herrn Knirsch nach Möglichkeit zu unterstützen und der Kunst nicht wieder nahezu legen, dafs sie „nach Brot gehe“, wie dies die Chronik von ehemals, vom Jahre des Heils 1890 und 1891 vermeldet. — Herr Direktor Knirsch theilt uns mit, dafs das Studium des „Napoleonschütz“, vaterländisches Volkschauspiel in 5 Akten von August Heller, noch in dieser Woche beginnen wird und der 30. April oder 1. Mai zur Aufführung dieses Stückes bestimmt ist.

(Correspondenzkarten und Briefe mit der Ansicht von Bettan) sind im Verlage des hiesigen Verschönerungs-Vereines erschienen und in der Papierhandlung Blanke, sowie in allen Tabaktrafiken zu haben. Die Ansichten sind in Farbendruck sehr hübsch ausgeführt und steht zu erwarten, dafs bei dem geringen Preise von 4 kr. per Stück sich ein recht reger Absatz entwickeln wird.

## Vermischte Nachrichten.

(Das Telephon als Krankheitsüberträger.) Als gestern Fröh Lehmann's Karichen erwachte, klagte er über Kopfschmerzen und heftige Übelkeit. Der Papa konnte weder eine belegte Zunge, noch sonst eine Unregelmäßigkeit finden. Auf sein eindringliches Forschen erfuhr er nun, dafs Karichen gestern am Telephon gewesen sei. „Da haben wir's,“ sagte er, „es haben jedenfalls Bacillen an der Membrane gefessen und dadurch ist irgend eine Krankheit auf den Jungen übertragen worden. Schicke ihn heute nicht in die Schule, sondern lasse ihn im Bett!“ Pflichtschuldiß machte er der Telephonbehörde sofort Mittheilung von dem Vorfalle. — Zwei Straßen weiter wohnten Neumann's, deren Frischchen über dieselben Krankheitserscheinungen geklagt hatte. Auch hier war, da man sich über die Ursachen nicht klar werden konnte, einer kurz zuvor in den Zeitungen veröffentlichten Aufforderung zu Folge der Behörde Anzeige gemacht worden. — Sofort erschien ein Beamter bei Lehmann's, der den Apparat untersuchte und dann mit Karichen eine kurze Unterredung unter vier Augen hatte, worauf er sich zu Neumann's begab, wo er dasselbe that. Und richtig, die Sache stimmte. Karichen hatte am Abend zuvor an Frischchen nur die Worte telephonirt: „Wollen wir morgen schwänzen? Dann sage Deinen Eltern, Dir ist so übel und Du hättest Kopfschmerzen; ich komme dann Vormittag zu Dir.“ Und Frischchen hatte nur geantwortet: „Machen wir! Schluß.“ — Die Übertragbarkeit von Krankheiten durch das Telephon war also constatirt. Die beiden Knaben wurden durch warme Umschläge von Virkeuruthen auf

den Rücken noch einmal glücklich geheilt. Aber Vorsicht für die Zukunft!

(Pfarrer Kneipp in Graz.) Herr Pfarrer Kneipp trifft am 25. d. M. in Graz ein, um am 26. abends, halb 8 Uhr, in der Industriehalle einen Vortrag über seine Wassercur zu halten.

(Friedrich von Bodenstedt) der berühmte Dichter des „Mirza Schaffy“, welches Werk eine beispiellose Verbreitung im deutschen Volke erlangte und auch in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurde, ist am 18. April abends in Wiesbaden an der Lungenentzündung gestorben.

Folgendes seltsame Gedicht finden wir in der „Magb. Ztg.“:

Seiner Durchlaucht Fürst Bismarck  
zum Geburtstag am 1. April 1892.

Zum Namenstag, hochedler Fürst,  
An dem Du Siebenstiebig wirst,  
Werd' Dir mein Radlergruß „Allheil!“  
Als der Verehrung Joll zu Theil.  
„Allheil“ tönt's heut' von Mund zu Munde  
Im ganzen Deutschen Radfahr-Bunde,  
Und in dem Bund von Sechzehntausend  
Tönt's Echo gleich und jubelbrausend:  
„Allheil, Allheil!“ dem kühnen Mann,  
Der Deutschlands Einheit uns gewann!

Eins noch: — Mit zweiundsiebzig Jahren  
Hab' ich's als Radler selbst erfahren. —  
Gepriesen sei Schwenninger's Walten,  
Hat Durchlaucht frisch und jung erhalten:  
Doch mehr als alle Doctorkuren  
Verjüngen tücht'ge Radlertouren.  
Steig' d'rum auf's Dreirad, edler Fürst,  
Auf dafs Du hundert Jahr alt wirst.

Magdeburg, 1. April 1892.

In dankbarer Verehrung

Carl Hindenburg.

Präsident des Deutschen Radfahr-Bundes.

(Das Schächten verboten.) Das jüdische Schächten ist durch eine Verordnung des Ministeriums des Innern für den Bereich des Königreiches Sachsen aus Gründen des Thierschutzes verboten worden. Wäre bei uns auch angezeigt.

(Frachtermäßigung für Weinreben.) Die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft hat zur Unterstützung des durch die Phylloxera arg geschädigten Weinbaues mit vorläufiger Gültigkeit bis Ende 1892 für Weinreben in jedem Gemichte im Verkehre zwischen sämtlichen Stationen der Südbahn und der Wien-Pottendorf-Wiener-Neustädter-Bahn wesentlich ermäßigte Frachtsätze und zwar bei Beförderung als Eilgut die Sätze der Frachtgut-Serie II (statt des Eilgut-Tarifes) und bei Beförderung als Frachtgut die Sätze der Frachtgut-Serie X (statt der Frachtgut-Serie II) zur Einführung gebracht.

(Ein salamonisches Urtheil) gab ein Pariser Friedensrichter ab. Vor demselben erscheint ein Ehepaar, um sich nach 10jähriger Ehe scheiden zu lassen. — „Haben Sie Kinder?“ fragte der Richter. — „Allerdings mein Herr!“ — „Wie viele?“ — Drei! Zwei Jungen und ein Mädchen! Und das ist der Grund, weshalb wir zu Ihnen kommen! Madame will zwei Kinder behalten ich aber auch!“ — „Wollen Sie“, fragte der Richter, „sich Beide mit meiner Entscheidung zufriedengeben?“ — „Oui monsieur!“ rufen beide. — „Wohlan! Sie warten Beide, bis ein viertes Kind kommt! Dann hat jedes von Ihnen zwei Kinder und ich werde bestimmen, wie sie vertheilt werden sollen!“ Das Ehepaar fügt sich und der Richter hört nichts wieder von ihnen. Endlich, nach mehr als zwei Jahren, begegnet er dem Gatten. — „Eh bien, monsieur! Wie steht es?“ — „Ach, Herr Richter von einer Trennung kann jetzt noch nicht die Rede sein!“ — „Noch nicht?“ — „Nein!“ — „Weshalb?“ — „Nun haben wir wieder fünf Kinder!“ — „Also warten wir noch“, meinte der Richter.



**(Eine neue Krankheit des Weinstockes.)** Nachrichten, welche aus Californien zu uns gelangen, melden von einer neuen Krankheit des Weinstockes, welche dort in wahrhaft furchtbarer Weise auftritt, so daß die Weinstöcke mit außerordentlicher Schnelligkeit zu Grunde gehen. Die Untersuchungen über diese Krankheit sind bis nun noch nicht abgeschlossen. Man weiß über dieselbe nur so viel, daß keines der Mittel, welche man gegenwärtig gegen jene Krankheiten, welche durch Pilze verursacht werden, anwendet, Hilfe bringt. Um die Einschleppung dieser Krankheit nach Frankreich unmöglich zu machen, hat sich der Ausschuss des französischen Weinbauvereines mit der Bitte an die Regierung gewendet, die Einfuhr von Reben nach Frankreich, aus welchem Lande dieselben auch stammen mögen, unbedingt zu verbieten. Der Verein begründet seine Bitte damit, daß gegenwärtig in Frankreich schon eine genügende Anzahl amerikanischer Reben vorhanden ist, daher die Wiederherstellung des verheerten französischen Weinbaugebietes gegenwärtig ohne Einfuhr von fremdländischen Reben gesichert erscheint. Wir sind in Österreich leider nicht in der glücklichen Lage, das Gleiche sagen zu können. Jedenfalls erscheint Vorsicht in dieser Richtung geboten.

**(Glückliches Sachsen.)** Das Königreich Sachsen hat keinen Rothschild, kein Großgeldprogenthum und es erfreut sich doch, oder vielleicht aus diesem Grunde eines sehr geordneten Finanzwesens. Die sächsischen Staatspapiere haben einen hohen Kurs. Anlässlich der Aufnahme einer neuen Anleihe sagte im sächsischen Herrenhause ein Standesherr: „Mit Befriedigung habe ich gesehen, daß die Regierung bei Aufnahme der Anleihe von der Vermittelung von Banken und Bankgeschäften abgesehen hat. Das gestattet der ausgezeichnete Kredit unseres Landes, da unsere Renten rasch Aufnahme finden.“ — Glückliches Sachsen! . . .

**(Handel mit Kindern.)** Aus St. Petersburg wird mitgeteilt, daß in den von der Hungersnoth heimgesuchten Provinzen verschiedene Verkäufe von Kindern durch ihre Eltern in letzter Zeit vorgekommen sind. Im Gouvernement Kiew soll ein Bauer seine achtjährige Tochter um sechs Rubel verkauft haben; ein anderer Bauer, der auswandern will, verkaufte gleichfalls sein Kind um mehrere Rubel. Auch im Distrikte von Bratslavsk hat ein Bauer seine beiden Töchter an einen durchziehenden „Agenten“ verkauft.

**(Ein Todter freigesprochen.)** Im vorigen Monate wurde der Prager Postbedienstete Adalbert Savrda zu dreitägigem Arrest verurtheilt, weil er einer Frauensperson im Prager Stadtpark die Tasche mit 6 Silberguldenstücken abgeschnitten hatte. Auf Grund eines ärztlichen Gutachtens, das nachwies, daß der Postbeamte die That im Zustande momentaner Geistesverwirrung gethan habe, wurde die Wiederaufnahme des Verfahrens bewilligt. Der Postbeamte unternahm jedoch einen Selbstmordversuch, indem er sich die Adern durchschnitt. Er wurde in bewußtlosem Zustande in das allgemeine Krankenhaus gebracht und nach Anlegung eines Verbandes entlassen. Aus dem Krankenhaus begab sich jedoch der Unglückliche direct auf das Geleise der Franz Josefs-Bahn unweit von Brschowitz, legte sich auf die Schienen und wurde vom heranbrausenden Personenzuge buchstäblich zermalmt. Trotzdem wurde das Gerichtsverfahren nochmals durchgeführt und bei der Hauptverhandlung der Todte vollständig freigesprochen. Infolge dessen dürfte die Witwe des seinerzeit vom Amte entsetzten Postbeamten die Pension erhalten.

**(Eine neue südamerikanische Republik.)** Den letzten Meldungen aus Buenos-Ayres zufolge hat sich die brasilianische Provinz Matto Grosso („Großer Wald“) als ein selbstständiger Freistaat erklärt. Die neue Republik ist im westlichen Innern Brasiliens gelegen, 1,380.000 Quadratkilometer groß, zählt aber nur 70.000 Einwohner. Die Hauptstadt ist eine kleine, kaum 8000 Bewohner zählende Stadt und führt nach dem Flusse, an dem sie liegt, den Namen Cuyaba.

**(Durch den Schmerz der Tochter gerettet.)** Im Dorfe Vaugneray bei Lyon (Frankreich), war vor Kurzem ein Familienvater schwer erkrankt und nach wenigen Tagen verlor er das Bewußtsein, die Augen schlossen sich, die Pulsschläge

blieben aus, der Körper wurde starr, man hielt ihn für todt. Bevor der Sargdeckel zur Beerdigung geschlossen werden sollte, trat eine der Töchter an die Bahre, um von ihrem Vater Abschied zu nehmen. Das Mädchen legte schluchzend ihre Hand in die Rechte des Vaters und bedeckte sie mit Küssen. Plötzlich fühlte die Schluchzende, wie sich die Finger ihres Vaters krampfhaft um ihre Hand legten; gleichzeitig begann der Kopf im Sarge sich leise zu bewegen. Mit einem Aufschrei stürzte die Tochter von dannen, lief zu einem Arzte und holte diesen rasch herbei. Der Arzt erklärte, daß hier Starrkrampf vorliege, der allerdings so tief sei, daß es für den Kranken leicht verhängnisvoll hätte werden können. Der Kranke wurde in's lyoner Spital gebracht, wo er am darauffolgenden Tage das Bewußtsein wieder erlangte.

**(Guten Appetit.)** Der „Kosmos“, eine wissenschaftliche Zeitschrift, entwirft, wie die „Gesundheit“ mittheilt, folgende einladende Schilderung von der Zusammensetzung eines Pariser Mittagessens. Die Einleitung bildet ein Vermuth, dessen Wohlgeschmack durch Zusatz einer tüchtigen Menge Schwefelsäure erhöht wird; dann kommt die Taviocasuppe, bereitet aus Kartoffelmehl mit etwas Kupferzusatz; die Butter des Nebengerichts ist aus Kalbsfett, mit Blei gefärbt, hergestellt. Dem sehr mittelmäßigen Braten ist durch Salpeter ein pikanter Geschmack verliehen, während der Salat mit Vitrioleisig gewürzt ist. Die etwas zu grünen Erbsen riechen nach dem Kupfer, mit dem sie so schön grün gefärbt sind. Nachtsch: eine Creme von Chocolate, bestehend aus Holzzucker, rothem Quecksilberoxyd und Ockererde. Als Kaffee wird eine Mischung servirt, die neben anderen guten Dingen Sägemehl von Mahagoniholz und Gerstenzucker enthält; den Beschluß macht ein Gläschen Kirsch mit Blausäure. Nach einem solchen herrlichen Mahl bekommt der Pariser Riesendurst, zu dessen Stillung er Bier trinkt. Dieses Bier ist ein Gebräu aus Mohrköpfen, Hollunder, Belladonna, Stechapfel, Gerberloß und Pikrinsäure. Wohl bekomm's!

## Aus unseren Vereinen.

**(Zweigverein Pettau des Vereines zum Schutze des österr. Weinbaues.)** Dieser Verein hat sich in der Vollversammlung vom 9. April d. J. aufgelöst und gehen die Agenden desselben an den neuen landw. Verein in Pettau über.

## Weiteres.

**(„Aber Postillon,“)** jetzt lassen Sie so einen verdächtigen Kerl zu mir herein in den Wagen und ich bat Sie doch, dafür zu sorgen, daß ich allein bliebe?“ — „Ja, wissen S', gnä' Herr, des is nur, daß ich nachher beim Umwerfen einen zum Aufrechten hab'!“

**(Einstimmig.)** „Sind die Geschwornen einig?“ fragte ein Richter einen Gerichtsdiener, der ihm auf der Treppe entgegenkam. — „Ja, wohl,“ entgegnete der Angeredete, „sie haben sich einstimmig für Lagerbier entschieden und ich hole es eben.“

**(Auffallend.)** Präsident: „Also erzählen Sie den Herren Geschworenen einmal den Vorgang.“ — „Also id siße ganz jemüthlich bei Pap-polden un drinke 'n Droppen. Mit eenmal kommt Gener, ohne det id's merke, hinterrücks uf mir zu, un haut mir mit 'n Seidel 'n Loch im Kopf, so groß wie'n Dhaler — nu, det siel mir uf.“

**(Umschrieben.)** Richter: „Angeklagter, wovon leben Sie?“ — Angeklagter: „Nu, wat et so jerade jibt: Kartoffel.“ — Richter: „Ich meine, wovon sie ihren Lebensunterhalt bestreiten?“ — Angeklagter: „Id bestreite allens.“ — Richter (etwas lauter): „Reden Sie keinen Unsinn. Worauf Ihre Existenz beruht, will ich wissen?“ — Angeklagter: „Na, uf Aktien ist sie nicht jeirindet.“

**(Ein schwaches Geschöpf.)** Präsident: „Schämen Sie sich nicht, Angeklagter, ein schwaches Geschöpf, wie Ihre Frau, mit Schlägen zu mißhandeln?“ — Angeklagter (lächelnd): „Schwaches Geschöpf? Haben Sie det schwache Geschöpf schon mal jesehn, Herr Präsident?“ — „Nein!“ — Angeklagter: „Na, dann erloben se mir bloß eine ganz kurze Mittheilung. Vor drei Wochen habe id ihr wiegen lassen uf de Automatenwage. Da wog det schwache Geschöpf mit de Kleeder 187 Pfund.“

**(Angeln.)** „Hier, Toni, hast du Regenwürmer!“ — „Was soll ich damit?“ — „Der Vater sagte doch vorhin, Du giengest mit der Mutter auf den Ball angeln.“

**(Thut nichts.)** Eine Dame im hellen Sommerkleide setzt sich im Stadtpark auf eine Bank. Beim Aufstehen entdeckt sie braungebe Streifen in ihrer Garderobe. „Um Gotteswillen, hier ist ja gestrichen!“ ruft sie erschreckt. „Thut nichts, schönes Fräulein,“ entgegnet ein in der Nähe stehender Parkwächter, „wir streichen noch einmal.“

(Der gute Appetit.) Eine Prinzessin reist im Gebirge, kehrt in einem kleinen Dorfwirtshaus mit Gefolge ein und läßt sich die derbe Kost vortrefflich schmecken. Von den Wirtseuten mit größter Freude bedient, glaubt sich die Prinzessin erkannt und fragt daher den Wirt, woher er sie denn kenne. — „Ja, i' kenn' Ihna net“, antwortete der Gefragte. — „Warum seid Ihr aber dann so unendlich glücklich über meinen Besuch?“ fragt die Prinzessin weiter, etwas zaghaft geworden. — „No“, sagt der Wirt mit freudlichem Grinsen, „weil Ihr halt so viel freßsa thuet!“

(Entschuldigungszettel und Wurf.) Der „Berliner Morgenzeitung“ ist von einem ihrer Freunde, einem Lehrer aus der Provinz, aus seiner Praxis ein Entschuldigungszettel überandt worden, dessen Aeußeres schon einen eigenartigen Eindruck macht, da reiche Fettspuren abhellen lassen, welch' ledderer Einlage er als Hülle gedient hat. Der Text aber bietet eine so reiche Fülle unfreiwilliger Komik, daß wir es nicht über's Herz bringen können, unseren Lesern den Wortlaut des Zettels vorzunehmen. Wir lassen hier eine buchstabengetreue Wiedergabe desselben folgen:

„Geehrtesder her leerer

Indem daß meine Frau in die Wohgen komt mögte Ich sie bieden, das sie dasz entschuldigen, indem mein Son Kahl der doch nichts dafier lahn zu Hause bleiben mußß unt die andere blagge uspahßen mußß. Weil aber morgen die grohßmutter kömt wird er wieder in der schuhle gehen können. Ich habe vor ihnen eine Wuscht mittgeschickd.“

### Eingefendet. \*)

(Lebensversicherung und Sparkasse.) Die Wichtigkeit der Lebensversicherung für den Einzelnen, ihre hohe Bedeutung für das Wohl der Gesamtheit wird mit jedem Tage mehr erkannt und nach Gebühr gewürdigt. Vor noch nicht gar langer Zeit von verhältnismäßig nur Wenigen verstanden und benützt beginnt diese segensreiche Institution allmählig Gemeingut des Volkes zu werden und gewinnt jetzt in einem Jahre mehr Anhänger als früher in Jahrzehnten.

Die Lebensversicherung verdient aber auch diese ihr allseitig entgegengebrachte Sympathie; denn sie allein vermag den in jedes unverdorbenen Menschen Gemüth wohnenden Drang, sein und der Seinen Lebensglück zu gründen, seine und der Seinen Zukunft vor des tödlichen Zufalls Wechseln nach Möglichkeit zu schützen, vollständig und sicher zu befriedigen. Wohl fordert sie ein Opfer von der Gegenwart, aber dieses Opfer ist ein kleines, leicht erschwingbares und sie sichert damit die Zukunft, da sie die Sparbarkeit, welche sie weckt und erhält, zu einem Systeme ausbildet, welches die Erreichung des Sparzweckes zweifellos verbürgt.

Und darin eben liegt der ungleich höhere Wert der Lebensversicherung gegenüber der Sparkasse, daß jene unter allen Umständen an Stelle der durch Tod oder Alter vernichteten menschlichen Erwerbskräfte entsprechende Kapitalwertthe bildet, deren Zweck es ist, entweder Erziehung oder Versorgung der Familienglieder trotz frühzeitigen Todes des Ernährers oder diesem Letzteren selbst trotz etwa eintretender Erwerbsunfähigkeit eine selbständige, sorgenfreie Existenz zu sichern.

Zu den gewöhnlichen Einwendungen gegen den Abschluß einer Lebensversicherung gehört diejenige, daß man auf dem einfachen Wege des Sparens, beispielsweise durch regelmäßige Einlagen in eine Sparkasse, der Geschäftsmann durch Vermehrung seines Betriebskapitals, größere Vortheile sichern könne, als durch den Abschluß einer Lebensversicherung.

Ein solcher Einwand wäre, wenn auch nur scheinbar, gültig, sofern derjenige, welcher die Verpflichtung in sich fäßt, für seine Angehörigen über das Grab hinaus zu sorgen, mit Gewißheit darauf rechnen könnte, eine lange Reihe von Jahren noch zu leben und wenn derselbe auch ohne das Mittel des moralischen Zwanges, welchen der Abschluß einer Lebensversicherung dem Versicherten durch die Verpflichtung zur regelmäßigen Prämienzahlung auferlegt, die zur Ansammlung eines Kapitals innerhalb eines gewissen Zeitraumes erforderlichen Spareinlagen mit Beharrlichkeit wirklich machen würde.

So aber tritt der Tod oft ganz plötzlich und unerwartet auch an die Gesunden heran und entreißt sie ihrem Wirkungskreise, noch ehe die guten Vorsätze des Sparens zur Versorgung der Angehörigen ausgeführt sind. In solchen Fällen erweist sich die Lebensversicherung als eine besonders segensreiche Einrichtung, die durch keinerlei Spareinlagen auch nur annähernd zu ersetzen ist; denn während die Sparkasse nur die Einlagen nebst Zinsen rückerstattet, zahlen die Lebensversicherungsanstalten die volle versicherte Summe auch in den Fällen, in welchen erst eine einzige Prämie entrichtet ist.

Die Lebensversicherung empfiehlt sich für alle Lebensverhältnisse und für alle Klassen der Bevölkerung, sie ist ein unabweisbares Bedürfnis, besonders für alle diejenigen, welche einen durch ihre eigene Thätigkeit bedingten Erwerb haben oder auf solche Einnahmen hauptsächlich angewiesen sind, die sich an ihre Lebensdauer knüpfen.

Zu diesen Personen gehören vornehmlich Beamte, Aerzte, Advokaten, Geistliche, Lehrer, Gekörte etc. Sehr geeignet ist die Lebensversicherung aber auch für jeden Bürger, Kaufmann, Gewerbsmann, Fabrikbesitzer, Grundbesitzer etc., welche den Zweck erreichen, daß ihr Besitzthum bei ihrem Ableben nicht durch die den übrigen Erben zu entrichtenden Abfindungssummen geschwächt werde.

Insbefondere gewährt die Lebensversicherung:

- a) Sicherstellung der Familie nach dem Tode des Ernährers gegen äußere Noth,

- b) Vermehrung des Vermögens zum Besten der Kinder und Angehörigen;
  - c) Sicherstellung eines Theiles des Vermögens gegen Geschäfts- und andere Verluste;
  - d) Deckung von Schuldverbindlichkeiten;
  - e) Erweiterung und Befestigung des persönlichen Credits;
  - f) Ausgleichung des Vermögensunterschiedes bei Kindern aus verschiedenen Ehen;
  - g) Gerechte Abfindung der Kinder bei Guts- und Geschäfts-Vererben oder Abtretungen, wodurch dem Nachfolger gleichzeitig die Übernahme des Gutes, resp. Geschäftes ermöglicht und erleichtert wird.
- Zur Erreichung dieser und noch vieler anderen äußerst wichtigen Zwecke ist die Lebensversicherung das geeignetste, weil das einzig sichere Mittel.

\*) Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

### Verzeichnis

der Geburten, Trauungen und Todesfälle im März 1892.

#### A. Geburten.

10. März: Dem Herrn Ernst Dsch eine Tochter Olga.

#### B. Trauungen. Keine.

#### C) Todesfälle.

2. März: Maria Schnoppl, Hausbesitzerkind. — 10. März: Adolf Binteritsch, Beamte. — 11. März: Theresia Schentl, Kindsfrau. — 12. März: Franz Bibner, Haus- und Realitätenbesitzer. Rosa Rohrer, Anstreicherstochter. — 24. März: Alois Kuhar, Tapezierer-Gehilfe. — 28. März: Johann Kropf, Hausbesitzer und Webzelter. — 29. März: Marie Zmajek, Auszüglerin.

## Wo?

kauft man bestes und dabei billigstes & zweier-Zugehör  
nebst allen modernen Aufputz-Artikeln? Bei

Simon Wessenjak, Pettau, Florianigasse.

## Peronospora-Spritzen

durch 4 Jahre erprobt, erzeugt und verkauft

**Johann Dialler**  
in Radkersburg.

Preis per Spritze fl. 12.—.

### Zeugnis.

Ich bestätige, dass Ihre Spritzen sich sehr bewährt haben allen Anforderungen vollkommen entsprechen und durch drei Jahre keine Reparatur vorgekommen ist.

Für die Filiale Radkersburg der k. k. Landwirtsch.-Gesellschaft  
Kodolitsch, Vorsteher.

## Kundmachung.

In der Zeit vom 20. bis 30. April findet zu Ankenstein bei Pettau und vom 2. bis 7. Mai 1892 in Pischätz bei Rann in den dortigen Land.-Rebenanlagen je ein

### Winzer-Curs

statt, woselbst den Theilnehmern Gelegenheit geboten wird, sich die laufenden, die amerikanische Rebencultur betreffenden Arbeiten practisch anzueignen.

Zu den betreffenden Vorträgen, die an den benannten Tagen von 9 bis 12 Uhr vormittags stattfinden und zu den ganztägigen Demonstrationen hat Jedermann unentgeltlich Zutritt.

Graz, im April 1892.

Vom steierm. Landes-Ausschuss.



# Das verlassene Gasthaus

von  
A. A. Green.

(Fortsetzung.)

Bier standen leer, darunter zwei von den besten und freundlichsten im ganzen Gasthaus, aber er nahm sie gar nicht in Augenschein, sondern entschied sich für ein dumpfiges, düsternes Zimmer im Erdgeschoß, das schon lange nicht mehr benutzt worden war. Er meinte, es sei am bequemsten, die große Kiste dorthinein zu schaffen.

Mich ärgerte diese ewige Sorge um die Kiste so sehr, daß ich in das Wohnzimmer zurücklief, um die Dame zu bewegen, selbst Einsprache gegen die ungünstige Wahl zu erheben. Auf der Schwelle blieb ich jedoch betroffen stehen — Frau Urquhart, so hieß die junge Frau, wie ich bald nachher erfuhr, hatte sich erhoben und betrachtete ihr Gesicht im Spiegel mit so traurigen, forschenden Blicken, daß ich ganz vergaß, weshalb ich zurückgekommen war, und nur daran dachte, wie ich sie wohl trösten könne. Sobald sie jedoch meinen Schritt vernahm, zog sie den Schleier wieder herab, den sie zurückgeschlagen hatte, trat schnell auf mich zu und fragte, ob ihr Mann sich für ein Zimmer entschieden habe.

Ich bejahte dies und bedauerte nur, daß es nicht freundlicher sei; aber sie achtete nicht auf meine Worte, sondern verlangte nur nach dem bezeichneten Gemach geführt zu werden. Während sie mit schnellen Schritten die Halle hinuntergieng, hatte sie den Hut abgenommen, so daß ich sie genau betrachten konnte; sie war nicht gerade schön zu nennen, aber jede ihrer Bewegungen hatte etwas ungemein Anziehendes. Ihren Anblick, als sie die Schwelle überschritt, werde ich so bald nicht vergessen. Aus irgend einem Grunde schien der Moment für sie von einer Wichtigkeit zu sein, die ich nicht zu fassen vermochte. Ich gewahrte das an ihrer ganzen Haltung, an der Art wie sie das Haupt erhob, an dem plötzlichen Erblichen ihrer Wangen. Der halb unterdrückte Ausruf, mit dem sie stehen blieb, als ihr Auge das Innere des Zimmers überflog, verriet ihre geheime Aufregung. Die Ursache derselben habe ich nicht entdecken können. Sie trat ein und ich hörte sie murmeln: „Getäfelte Wände! — o Gott, schon so bald!“

Der Sinn dieser Worte blieb mir verborgen, aber ihr ganzes Benehmen war überhaupt unerklärlich. Schon in der nächsten Sekunde war jedes Zeichen von Erregung aus ihrem Wesen verschwunden, sie stand ruhig und unbeweglich mitten in dem Gemach. Nur die fahle Blässe war nicht von ihr gewichen; ob dieselbe aber aus einer geheimen, unbestimmten Furcht entsprang, oder aus willensloser Ergebung in das Unvermeidliche vermag ich nicht zu sagen.

Vielleicht wäre mir die Lage der Dinge verständlicher gewesen, hätte ich nicht sie, sondern ihn angeschaut. Er stand in der düstern Ecke links von der Thür, aber erst als sie an ihm vorüberglitt und sich auf einen Stuhl fallen ließ, mußte ich unwillkürlich nach jener Richtung blicken. Es war aber bereits zu spät; er hatte das Gesicht abgewandt und schien neugierig in dem altmodischen Zimmer umherzuspähen. Von Zeit zu Zeit ließ er einige Worte fallen, wie: „Hoffentlich bist Du nicht zu angegriffen, meine Liebe. — Wirklich ein schönes altes Haus — ganz im englischen Stil, nicht war?“ — worauf sie mit einem Laut oder einem Nicken des Kopfes antwortete. Plötzlich jedoch glitt sie ohne irgend welche Vorbereitung vom Stuhl herab und lag völlig bewußtlos auf den alten wurmfressigen Dielen am Boden.

Ich stieß einen Schreckensruf aus; auch er ließ einen Schrei hören, doch blieb er wie angewurzelt auf seinem Platz stehen, während die Ohnmächtigen in meinen Armen aufhob und auf das Bett trug. Als ich mich entrüstet nach ihm umschaute, sah ich, daß er den Fuß auf die Kiste gesetzt hatte, neben der er stand, wie um sein Eigenthum zu wahren. Meine aufgebrachte Miene bemerkend, eilte er jedoch herbei und bot mir seinen Beistand mit jener herzlosen Besessenheit

an, die kaum zu ertragen ist, wo es sich um Tod oder Leben handelt. Ich nahm seine Hilfe so wenig wie möglich in Anspruch, und es gelang meinen fortgesetzten Bemühungen endlich, wieder Leben in die starren Glieder der Ärmsten zu bringen; ihre Brust hob und senkte sich, und ich sah, wie ihre Augenlider zuckten. Da wandte ich mich so ruhig nach ihm hin, wie mir das bei dem Mißtrauen und der Abneigung, die ich gegen ihn gefaßt hatte, möglich war, und fragte, wie lange sie schon verheiratet seien?

War denn das noch derselbe Herr mit den feinen gesellschaftlichen Manieren? — Zornesröthe stieg ihm in's Gesicht, seine nur übertünchte, rohe, gewaltthätige Natur schien zum Ausbruch zu kommen. „Wer erlaubt Ihnen, mich danach zu fragen?“ rief er leidenschaftlich; „was gibt Ihnen das Recht dazu?“

Ehe ich jedoch etwas erwidern konnte, hatte er sich schon gefaßt und den gleißenden Schein falscher Höflichkeit wieder angenommen.

„Bitte, entschuldigen Sie,“ sagte er mit übertriebener Verbindlichkeit, „es ist in letzter Zeit so viel auf mich eingestürmt. Meine Frau ist schon seit Monaten so leidend, daß ihre Pflege und die Sorge um ihre Gesundheit mich fast aufgerieben haben. Wir reisen jetzt in ein wärmeres Klima, wo sie hoffentlich bald genesen wird.“

Ein eigenthümliches Lächeln spielte um seine Lippen, doch verschwand es plötzlich wieder, wie ein Licht verlöscht, als er sah, daß sie die Augen öffnete und neugierig forschend aber doch mit innerem Grauen im Zimmer umherblickte.

Er trat dicht an mich heran. „Wie Sie sehen, ist meine Frau jetzt wieder ganz wohl,“ bemerkte er, offenbar in der Absicht, meine Gegenwart los zu werden. Es wurde mir nicht leicht, mich zu entfernen, doch mußte ich mich wohl oder übel dazu entschließen, denn die Kranke schien jetzt wirklich meiner Hilfe nicht mehr zu bedürfen. Eben wollte ich mich schweren Herzens zur Thür wenden, als die junge Frau plötzlich die Arme nach mir ausstreckte und rief:

„Lassen Sie mich nicht allein in diesem entsetzlichen Zimmer. Mir ist so bange, ich fürchte mich hier. Hättest Du denn nicht einen weniger düstern Raum im Hause finden können, Edwin?“

Ich war stehen geblieben. „Es gibt Zimmer genug.“ — begann ich.

Doch er fiel mir ohne weiters ins Wort. „Ich habe immer gewählt, Honora, weil es am bequemsten ge-“ „Was Dir hier schrecklich vorkommt, weiß ich nicht; wenn die Lampen erst brennen, wirst Du es ganz behaglich finden. Sei doch nicht thöricht. Wir werden nirgends anders schlafen als hier, denn eine Treppe hinauf will ich nicht.“

Sie schwieg, aber ich sah, wie ihre Augen abermals an den Wänden umherirrten, während er ihr verstohlen mit den Blicken folgte. Auch ich schaute prüfend umher, welchen Eindruck der Raum wohl auf einen Fremden machen mußte? Wie oft ich auch schon hier aus- und eingegangen war, noch niemals war mir die trostlose Ode und Dürstlichkeit des Gemaches so zum Bewußtsein gekommen. Zimmer, die lange nicht bewohnt werden, tragen wohl immer mehr oder weniger ein unbehagliches, verödetes Ansehen, aber hier kam noch ein bestimmtes Etwas hinzu, das ich nicht nennen konnte, wofür ich damals keinen genügenden Grund wußte und noch heute keinen weiß.

Die Wände waren über manns hoch mit eichenem Getäfel bedeckt, der obere Theil derselben und die Decke aber mit Staub überzogen und von Rauch geschwärzt. In dem ganzen Raum war auch keine Spur von Farbe zu sehen, nicht einmal an den Vorhängen des mächtig großen Himmelbetts, das sich in einer Ecke des Zimmers düster und dräuend erhob. Auch hier hatte die Zeit ihr Zerstörungswerk betrieben und alles, was früher hell und glänzend war, in ein fahles eintöniges Grau verwandelt. Der Fußboden war schwarz, der Kamin leer, kein Bild an der Wand.

(Fortsetzung folgt.)

P. T.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich bereits eine grosse Auswahl von eleganten, schönen, neuesten und modernsten

## Damen-, Mädchen- und Kinderhüten

erhalten habe, welche ich zu den billigsten Preisen abgeben werde und zwar zum Preise von 2 bis 10 fl.

Hüte zum Putzen und Modernisieren werden schön, je nach Wunsch in jeder beliebigen Façon bestens ausgeführt. Durch die Unterstützung einer tüchtigen Mamsell bin ich in der Lage, alle Aufträge auf das schnellste zu effectuieren.

Hochachtungsvoll

Albertine Tabernigg.

## W. Blanke, Pettau

beehrt sich hierdurch den P. T. Industriellen, Handel- u. Gewerbetreibenden sein gut assortiertes Lager aller Gattungen **rastrierter Contobücher**, aus der Contobücherfabrik der **Buchdruckerei Gutenberg in Graz**

**zu Original-Fabrikspreisen**  
zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Jeden Sonntag erscheint eine reich illustrierte Nummer des

## Neuen illustrierten Blattes

enthaltend die Beschreibung der neuesten Ereignisse in Wort und Bild.

**Preis nur 5 kr.**

Zu haben bei **W. Blanke in Pettau.**

Knauer:

## Bekämpfung der Peronospora.

(Slovenisch-deutsch.) — Preis 15 kr.

Göthe:

## Weinbau trotz Reblaus

volksthümliche Belehrung über die Reblaus und über ihre Bekämpfung durch amerikanische Reben. Preis 25 kr., stets vorrätig bei **W. Blanke in Pettau.**

## Schwannhäuser's praktische Bureau-Gegenstände

als: Shannon-Registrator, Privat-Archiv, Privat-Registrator, Brieföffner, Geld- u. Markenkörbe, Zahlplatten aus Gummi, Registrier-Notizbücher, Couvert-Anfeuchter, Standard-Register, Banknotentaschen, Pulschoner, Armstützen für Buchhalter, Zinkbehälter für Copierblätter, Doppeltintenfass für Copier- und Buchtinte, Marken-anfeuchter, Correspondenzordner, Barometertintenfass etc. etc. sind zu **Originalpreisen**

vorrätig bei

**W. Blanke in Pettau.**

## Ein neues Meteor-Safety



mit Hohlgummi-reifen (Cushion Tyres) ferner ein fast neues

Continent-Niederrad und ein engl.

**Hochrad**

sind äusserst billig zu verkaufen

bei **A. Scheichenbauer, Pettau.**

— Grösstes Lager. —

## Leopold Scharner

Sonnen- und Regenschirm-Erzeugung, PETTAU, Ungarthorgasse Nr. 4

empfiehlt sein grosses Lager von

## Sonnen- und Regenschirmen

in allen Farben und Grössen.

Überzüge und Reparaturen werden schnell und billigst effectuirt.

— Grösstes Lager. —

— Billigste Preise. —

— Billigste Preise. —



(Automatische Fallen für Ratten und Mäuse.) Unter diesem Namen bringt die Firma L. Feith jun. in Brünn (Mähren) Fallen für Ratten, Mäuse und Feldmäuse in den Handel, welche sich allerseits ungetheilten Beifalles erfreuen. Durch das ungemein Praktische der Construction sind alle Uebelstände anderer Fallen gänzlich überhoben und ermöglichen es, das Haus fortwährend frei von den lästigen Thieren zu halten. Der Hauptvorteil der Fallen besteht in der patentirten Selbststellung. Die Fallen erfordern keine Mühe und brauchen nicht, nachdem ein Thier sich gefangen, wieder gestellt zu werden, sondern stellen sich von selbst geräuschlos wieder. Der Anschaffungswert der Fallen ist ein so geringer, daß er gegen den Schaden, den diese Thiere oft in einer Nacht anrichten, gar nicht in Betracht kommt. Laut an vielen Orten vorgenommenen Versuchen wurden 20—50 Stück Thiere in einer Nacht gefangen. Die Firma L. Feith jun. in Brünn (Mähren) versendet Rattenfallen um fl. 2.— und Mäusefallen um fl. 1.20 per Stück. — Bei Mäusefallen ist anzugeben, ob selbe für Haus- oder Feldmäuse gewünscht werden.

Seit Jahren erprobtes schmerzlinderndes Hausmittel.

Man achte  
gef. auf diese  
Schutzmarke



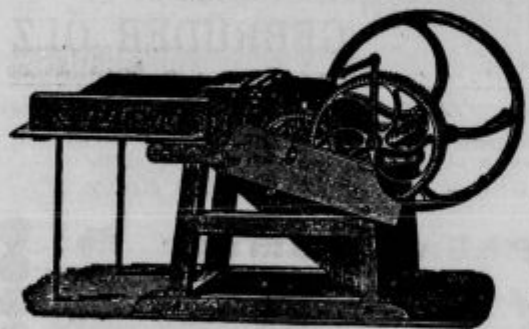
**Kwizda's  
GICHTFLUID**

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.  
Echt zu beziehen in allen Apotheken.

**Haupt-Depôt**  
**FRANZ JOH. KWIZDA**  
k. u. k. Oester. u. kaisgl. rumän. Hoflieferant,  
Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

und verlange  
Kwizda's  
Gichtfluid.

## Alle Maschinen für Landwirtschaft, Wein- und Obstwein-Production.



**Dresch-  
Maschinen.**  
Getreideputzmühlen,  
**Trieure,**  
Futterschneid-  
Maschinen.  
Obstmahlmühlen,  
Obstpressen,  
**Weinpressen,**  
Traubenmühlen,

sowie alle anderen Maschinen und Apparate für Landwirtschaft, Trauben und Obstweinproduction etc. etc. liefert in allerneuester, vorzüglichster Construction, billigst:

**IG. HELLER, WIEN**  
2/2 Praterstrasse 78.

Illustrierte Cataloge, sowie Anerkennungsschreiben in croatischer, deutscher, italienischer und slovenischer Sprache auf Verlangen so, fort gratis und franko.

Probezeit. — Garantie. — Günstige Bedingungen.

⚡ Abermals erfolgte Preiseremässigung!!! ⚡

## SARG'S Glycerin-Specialitäten.


Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. von Hebra, v. Zeissl, Hofrath von Scherzer etc. etc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha etc.

Glycerin-Seife in Papier, Kapseln, Bretteln (und Dosen). — Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüssige Glycerin-Seife in Flacons. — Toilette-Carbol-Glycerin-Seife. — Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycerin-Blastol (Haarwuchsbeförderungsmittel.) Chinin-Glycerin-Pomade. — Glycerin-Crème. — Toilette-Glycerin etc. etc.

**KALODONT**, sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-Zahn-Crème.

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

**Aufruf!**



**Binnen 24 Stunden**

werden alle Arten Ratten, Haus- und Feldmäuse, Küchenschwaben, Kissen, Mausewürfe, Wanzen, etc. sowie jegliche Art Haus- und Feldungeziefer unter jeder Garantie gänzlich und gründlich ausgerottet durch die neuest erfundenen l. u. f. priv. Präparate. Versandt gegen Nachnahme und bar. Zahlbar in Wien. Nur allein echt zu beziehen im

**Chem. Laboratorium**  
Wien, VIII. Bez. Tigergasse Nr. 22,  
woselbst Chemikalien jeder Art erzeugt und alle Arten Recepte verabfolgt werden.

Pettau, am 1. April 1892.

Ergebenst Gefertigter zeigt hiemit seinen geehrten Kunden sowie einem P. T. Publikum an, dass bei ihm **Pflanzen, Gemüse** sowie **Sämereien** in allen Sorten zu haben sind.

Weiters empfiehlt derselbe seine hochstämmigen und wurzelechten **Rosen, Blattpflanzen** wie verschiedene **Zimmerpflanzen**, übernimmt auch die Anfertigung von **Kränzen** und **Bouquets** aus frischen Blumen.

Auch übernehme ich die **Renovierung** von **Gärten** und **Anlagen** und sind bei mir verschiedene **Sträucher** und **Bäume** stets vorrätig am Lager.

Den geneigten Aufträgen sieht entgegen

hochachtungsvoll

**Jos. Topitschnigg**

KUNST- und HANDELS-GÄRTNEREI  
Pettau, Kanischavorstadt.

Zur Saison empfehlen

## MINERALWÄSSER

in frischer Füllung, als:

**Giesshübler**, reinster alkal. Sauerbrunn. — **Guberquelle**, arsen- und eisenhaltig. — **Haller**, jodhaltig. — **Karlsbader Sprudel** u. **Mühlbrunnen**, muriat. alk. Glaubersalztherme. — **Levico**, Eisenwasser. — **Marienbader Kreuzbrunnen**, alkal. Glaubersalzquelle. — **Hunyady-Bitterwasser**. — **Radeiner**, Natronlithion-Säuerling. — **Rohitscher Tempelbrunnen**, alkal. sal. Eisensäuerling. — **Roncegno**, arsen- und eisenhaltig. — **Selters**, alkal. muriat. — **Gleichenberger Emmaquelle**, alkal. muriat.

Ferners:

reiche Auswahl in **Caffee, Reis, ung. Dampfmehle, Südfrüchte, Kaffee-Surrogate, Chocoladen** Suchard und **Küfferle, Cacao, ung. Salami, Käse** etc.

**Ernst Eckl & Schulfink, Pettau.**

## Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Garten, Speisekammer, etc. im „**Marienhofe**“ sofort zu vergeben.

Anzufragen bei **J. Ornig**.

## Wir empfehlen die anerkannt besten Qualitäten Torfstreu u. Torfmull

aus unserer Fabrik Buchscheiden in Kärnten.

**Torfstreu**, bestes Einstreumittel, namentlich für Pferde — billiger als Stroh, wirkt desinficirend, macht den Stall geruchlos und erhöht den Werth des Düngers;

**Torfmull** — vorzügliches Desinfectionsmittel — wird zumeist zur Geruchlosmachung der Aborten verwendet.

Dünger von Torfstreu und Torfmull wird mit großem Erfolge speciell in Weinbergen verwendet — liefert für das Wachsthum der Triebe und die Belaubung der Reben überraschend günstige Resultate.

Die Anwendung von Torfstreu und Torfmull kann daher in Gegenden, wo Weinbau getrieben wird, nicht genug empfohlen werden.

**Österreichisch-Alpine Montangesellschaft.**

Bestellungen und Anfragen beliebe man an unseren Vertreter für Steiermark, Herrn R. Sadleir, Graz, Kroisbachgasse, zu adressiren.

Wiederverkäufer, welche eine volle Waggonladung auf Lager nehmen, gesucht.

## Schönes Pferdefutter

sucht zu kaufen

**Jacob Matzun, in Pettau.**

Vorsicht beim Einkaufe von

# Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus

beste Mittel gegen allerlei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!

In Pettau: Jos. Kasimir, Jg. Wehrholl, E. Edl. & Schussl, Adolf Sellinschegg, B. Gerstner. — Friedau: A. Martini, Alois Winkl. — Gonobitz: Georg Witscha, Sim. Herpenit.

= Soeben erscheint: =

## MEYERS KLEINER HAND-ATLAS

mit Benutzung des Kartenmaterials aus Meyers Konversations-Lexikon  
zusammengestellt in

= 100 Kartenblätter und 8 Textbeilagen =

in 17 Lieferungen zu je 50 Pfennig = 30 Kreuzer ö. W.

Die erste Lieferung zur Ansicht — Prospekte gratis  
durch jede Buchhandlung.

zu beziehen durch **W. Blanke, Pettau.**

Unübertroffen!

Echt

## Kneipp's Malz Kaffee

SCHUTZ - MARKE.

mit  
**Ölz-Kaffee**



Dr. Kneipp.

gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffee-Getränk mit feinem Aroma, das dem theuren giftigen Bohnen-Kaffee entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malz-Kaffee ist nur echt in rothen viereckigen Paketen mit dem Bilde des Pfarrers und der Pfanne. — Ölz-Kaffee mit unserer Firma und der Pfanne.

**GEBRÜDER ÖLZ**

**Bregenz am Bodensee.**

vom hochw. Hrn. Pfarrer Seb. Kneipp

für Oesterreich-Ungarn allein privilegirte Malz-Kaffee-Fabrik.  
Zu haben in allen besseren Spezerei-Handlungen.

Vertreter Herr **ANTON STADLER** in GRAZ.

## Phönix-Pomade

auf d. Ausheilung für Gelbheute u. Kranken-  
pflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist  
nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von  
Dankschreiben anerk. d. einzige existierende,  
wirklich rothe u. unschädliche Mittel, d. Damen  
und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs  
zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppen-  
bildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt dieselbe  
schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und  
flotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie  
Unschädlichkeit. Preis pr. Ziegel 80 Kr., bei  
Postversendung oder Nachnahme 90 Kr.

**Gebr. Hoppe,**

Wien VII. Kaiserstr. 6 und Berlin SW. 12.



## Magen-Tinctur



zubereitet vom Apotheker Piccoli, „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse, ist ein mildes, wirksames, die Functionen der Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert. — Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 Kr. das Fläschchen wird wiederverkauft in den Apotheken: Molitor, Pettau, Ban-  
calari und König Marburg, Kupferschmid Cilli, Eichler, Nedwed, Trnkoczy, Franje, Graz.